

Predigt „Vom Keimen und Sprossen“ Sonntag Lätare, 14. März 2021

Predigergemeinde (Aula Ratsgymnasium), Erfurt, 10 Uhr; Jürgen Reifarth

Predigttext Joh 12,20-24 [25-26]

²⁰Es befanden sich auch einige Griechen unter denen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, um Gott anzubeten.

²¹Die gingen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: »Herr, wir wollen Jesus sehen!«

²²Philippus ging zu Andreas und sagte es ihm. Dann gingen die beiden zu Jesus und berichteten es ihm.

²³Da sagte Jesus zu ihnen: »Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar.

²⁴Amen, amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. *Basisbibel*

Vom Keimen und Sprossen

Liebe Sonntagsgemeinde,

1. Kälte und Ruhe

Wer aus einem Pfirsichkern einen Pfirsichbaum ziehen möchte, der benötigt eine kernechte Pflanze.

Kernecht bedeutet: Die Eigenschaften der Mutterpflanze übertragen sich auf den Sämling. Nur ein kernechter Pfirsichbaum wird auch Früchte tragen.

Wenn Sie im Herbst einen Pfirsich gegessen haben, und der Kern etwas eingetrocknet ist, dann benötigt er Kälte und Ruhe, damit er keimen kann.

Dies nennt der Fachmann „Stratifikation“. Man kann den Kern dazu in einen Kühlschrank legen. Erst nach dieser Winterruhe können Sie die Kerne auspflanzen. Sie sollten dann mit Erde bedeckt sein.

Man kann die harte Schale übrigens auch knacken und den mandelförmigen Kern herausholen, um die Keimfähigkeit zu verbessern.

*

2. Von draußen nach drinnen

Im Johannesevangelium ist Jesus einer aus der anderen Welt, von oben, Gottes Sohn, der Logos

– das Wort, das im Anfang war,

das hinabgestiegen ist in die Dunkelheit, in unsere Welt.

Unser Predigttext ist ein typischer „Johannes“.

Er nimmt zunächst einen kleinen Anlauf, bis er zur Sache kommt.

²⁰Es befanden sich auch einige Griechen unter denen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, um Gott anzubeten.

²¹Die gingen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: »Herr, wir wollen Jesus sehen!«

²²Philippus ging zu Andreas und sagte es ihm. Dann gingen die beiden zu Jesus und berichteten es ihm.

Das klingt wie Stille Post. Die Griechen gehen nicht einfach zu Jesus – vielleicht ist er gerade im Gespräch oder im Gebet. Sondern sie sprechen Philippus an. Und der geht zu Andreas, und dann erst gehen beide zu Jesus. Eine sehr umständliche Kommunikation.

Zweierlei wird hier jedoch erzählt.

Zum einen: Die Welt kommt von außen her, aus der Ferne, zu Jesus. Mit den Griechen sind hier geborene Griechen gemeint, im Gegensatz zu Juden, die griechisch sprechen. (Griechisch war damals im Mittelmeerraum das, was heute Englisch ist, die Allerweltssprache.)

Die echten Griechen sind zum Passahfest nach Jerusalem gekommen, zu Geschäften oder frommen Übungen, und sie haben von Jesus gehört, der einigermaßen bekannt sein soll.

Die Griechen fragen Andreas und Philippus – das sind zwei der allerersten Schüler des Rabbis Jesus (Joh 1,40-42). Diese beiden Schüler sind Juden, aber sie tragen griechische Namen. Die *Fremden* werden also durch die *mit den fremden Namen* vermittelt zu Jesus, dem Rabbi. Stück für Stück gelangt die äußere Welt zum Kern der Sache.

Zum anderen: Jesus wird gezeigt als der „Ferne Nahe“¹. Er ist beides, ein Mensch wie wir, und er ist auch ein König, bei dem man sich zuerst anmelden lässt. Der Menschensohn ist gleichzeitig der Gottessohn – nur dass es seine Umwelt noch nicht erfasst hat.

*

3. Licht und Luft

Pflanzen haben ein Ruhebedürfnis und ein Bedürfnis nach Kälte und Winter. Manchmal geht es ihnen wie den Menschen.

Auch Tagetes, die Studentenblume, braucht eine Stratifikation, eine Winterphase, notfalls im Kühlschrank oder Keller. (Gekaufte Samen brauchen das nicht, die sind vorbehandelt.) Dann aber wird Tagetessamen nicht in die Erde gesteckt, sondern einfach auf die Anzuchterde gestreut und leicht festgedrückt. Er ist ein Lichtkeimer.

Lichtkeimer sind übrigens auch Tomaten – und jetzt ist die beste Zeit, um Tomaten auf dem Fensterbrett vorzuziehen. Das klappt am besten mit alten Tomatensorten, die sind samenfest. Von den meisten Tomaten aus der Kaufhalle können Sie leider nicht erwarten, dass aus den Kernen genau dieselbe Qualität erwächst, sie lassen sich nicht sortenecht vermehren. Anders als in der Natur ist das keine Mutation, sondern ein züchterischer Geschäftstrick. Wir sollen jedes Jahr neuen Samen kaufen.

*

4. Menschensohn und Gottessohn

Endlich sind also die Jünger bei Jesus angelangt, und wahrscheinlich sind auch die Griechen in der Nähe.

²³Da sagte Jesus zu ihnen: »Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar.

²⁴Amen, amen, das sage ich euch: Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.

Zum Passahfest kommt man ja nach Jerusalem, um im Tempel Gott anzubeten. Jesus antwortet hier doppelbödig: Bald wird der Menschensohn sichtbar werden, offenbart in seiner Herrlichkeit – nämlich als Gottessohn.

Was er meint, das kann zu dieser Stunde noch niemand verstehen: Man braucht nicht in einen Tempel zu gehen, um Gott zu begegnen. Er steht direkt vor Dir.

Dann bringt Jesus das Bildwort vom Weizenkorn, das in der Erde sterben muss, um viel Frucht zu bringen. Er kündigt damit auf seine Passion und seine Auferstehung an.

Dieses Bildwort ist sehr wahrscheinlich viel älter als das Johannesevangelium, als Spruch stammt es sicher von Jesus selbst.

¹ Der Fernnahe (le Loingprés) nennt die Mystikerin Marguerite Porete Jesus.

Der Apostel Paulus kannte es schon, als er an die Korinther schrieb: „Was du säst, wird nicht lebendig, es sterbe denn. (1 Kor 15,36)

Und beim Propheten Jesaja sagt Gott: „*So* wird mein Wort sein, das aus meinem Mund hervorgeht: Es wird *nicht leer* zu mir zurückkehren, sondern es wird bewirken, was mir gefällt, und ausführen, wozu ich es gesandt habe.“ (Jes 55,11)

Wenn man das so liest, dann wird das Bildwort vom Weizenkorn selbst zu einem Kern, der vielfältige Frucht trägt durch die Jahrhunderte, von Jesaja über Jesus, Paulus und Johannes bis heute.

*

5. Wasser und Dunkelheit

Von verschiedene Körnersorten kann man zu Hause auf dem Fensterbrett Sprossen ziehen, z.B. von Hafer, Sojabohnen, Erbsen – und auch von Weizen.

Damit das gelingt, benötigen Weizensamen vor allem viel Wasser sowie Wärme und Sauerstoff. Der Samen wird in einem Einmachglas oder einem speziellen Keimglas etliche Stunden eingeweicht.

Dann wird das überschüssige Wasser abgeschüttet. Danach das Glas mit einem Tuch abdecken, denn Weizen ist ein Dunkelkeimer. Nach ein paar Tagen beginnen die Samen zu keimen.

*

6. Wir sind die Saat

Saaten gedeihen in verschiedener Weise.

Sie brauchen Licht und Dunkelheit, Erde und Wasser, Kälte und Wärme.

So ist es auch mit den Worten, die uns bewegen. Sie brauchen verschiedene Bedingungen, teils nacheinander.

So ist es mit dem Wachsen überhaupt, mit dem Verstehen, mit dem Glauben. Es benötigt zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche günstige Bedingungen.

So ist es mit uns Menschen. Wir benötigen zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Bedingungen. Wir sind nicht dazu geschaffen, nur im Warmen zu sitzen und zu konsumieren. Wir brauchen Licht, Luft, Wärme und Frühling, aber auch Ruhe, Dunkelheit, Winter.

*

Im Johannesevangelium ist Jesus einer aus der anderen Welt, von oben, Gottes Sohn, der Logos

–
das Wort, das im Anfang war,

das hinabgestiegen ist in die Dunkelheit, in unsere Welt.

Gottes Sohn hat sich der Welt offenbart.

Und ist dann wieder hinaufgefahren in den Himmel, zum Vater, zur Rechten Gottes.

Aber er hat gesät, und seine Saat ist aufgegangen in der Welt, in der er eine Weile zu Hause war. Und die Welt ist seitdem eine andere.

Amen.

*

Der Geist Gottes, der schon immer in uns wohnt,
der helfe uns in unserem Leben und unserem Lieben,
durch Jesus Christus.

Amen.